

Weihbischof Dr. Reinhard Haucke
"Mit Christen und Nichtchristen das Leben feiern"
-Angebote von Feierformen innerhalb der Kirche-

Vortrag
Im Rahmen der Eröffnung der Pädagogischen Woche
18.Sept. 2006

Sehr geehrter Herr Kardinal,

liebe Schwestern und Brüder,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

- das darf ich ruhig sagen, da ich auch noch nebenbei Religionslehrer bin.

Es freut mich, dass ich heute hier zu Ihnen sprechen darf. Ich komme aus dem grünen Herzen Deutschlands - 360 km entfernt von hier und freue mich, dass ich Ihnen etwas erzählen darf von unserer Arbeit als katholische Kirche in Thüringen in einer Situation, die sicherlich auch Ihnen schon ein wenig bekannt geworden ist über die Medien. Auch vielleicht über das, was ich schon einmal aufgeschrieben habe. Eine für mich normale Situation: Christen in der Diaspora, wobei man bei diesem Wort Diaspora schon wieder vorsichtig sein muss, denn Diaspora heißt ja eigentlich Christen und Andersglaubende und bei uns ist die Situation doch so, dass es Christen sind in einer Gemeinschaft von Menschen, wo wir nicht so recht wissen, was mit ihnen ist. Es könnte sein, dass sie einen Glauben haben. Das kommt manchmal zum Ausdruck, wenn es ganz traurig oder wenn es ganz feierlich wird in ihrem persönlichen Leben. Mit Christen und Nichtchristen das Leben feiern, ich glaube das ist etwas, was uns alle als Christen sehr wichtig geworden ist. Das Leben teilen wir in der Gesellschaft, aber wir wollen gerne auch von dem etwas mitteilen, was uns wichtig geworden ist aus unserem Glauben heraus. Ich habe Ihnen zu diesen Projekten ein bisschen Bildmaterial mitgebracht in Form von Videos, die das Ganze auch ein bisschen auflockern sollen. 40 Minuten habe ich, so wurde mir gesagt. Das wird sicherlich sehr knapp. Ich will mich mühen, es möglichst wenigstens anzureißen und vielleicht können wir danach auch noch im Gespräch draußen uns ein wenig austauschen wenn es noch Fragen gibt.

1.

Zum Einstieg möchte ich Ihnen einen Kurzbericht von "Kennzeichen D" liefern, der schon ungefähr 6 Jahre alt ist, aber die Situation ein wenig beschreiben kann, in der wir leben. Es wird angeknüpft an die Erfahrung der Jugendweihefeier, die es ja weiterhin bei uns im Osten gibt und vielleicht auch schon etwas hingewiesen auf das, was ich mir da seit 1997 ausgedacht habe:

(Es folgt ein Video-Ausschnitt, mit dem folgenden Text.)

„Es ist fast wie zu besten DDR-Zeiten. Mindestens 100.000 Jugendliche gehen auch in diesem Jahr in Ostdeutschland zur Jugendweihe. Ein Bruchteil nur zur Konfirmation und Kommunion. Sicher auch eine Ursache dafür, dass wir Deutschen auch 10 Jahre nach der Einheit immer noch keine richtige Einheit bilden. Die Kirchen

in Ostdeutschland haben nach der Wende kaum Boden gut machen können. Boden, der in ihnen der atheistische Staat über 40 Jahre hinweg systematisch entzogen hatte. Ganze 5 % der Bevölkerung im Osten waren nach Kriegsende ohne Konfession. Heute sind umgekehrt ganze 5 % der Ostdeutschen praktizierende Christen. Eine fatale Zahl in einem Staat, dessen Verfassung und Fundamente auf christlichen Werten fußen. In dieser schwierigen Situation machen mutige Pfarrer und Pastoren auch für Ungläubige die Kirchentür weit auf.
Joachim Jauer über Lebenswende und Weihe:

„Haarlack, Knoten oder blaue Blume“. Elise, 14 entscheidet nun selbst über das Outfit zur Jugendweihe. Da soll sie den großen Schritt vom Kind zur Erwachsenen machen. Gemeinsam mit 250 Jungen und Mädchen letzten Samstag im Friedrichstadtpalast, Berlins Bühne für Tanz und Revue. Jugendweihe mit einem Mann in blau. Der Zampano oder Guru ist fürs Geheimnisvolle da, ein bisschen überirdisch möchte es schon sein. Die Kinder werden wie Stars beim Namen gerufen, wie Elise auch. Vom Humanistischen Verband der Konfessionslosen, zuständig für "nachdenkliche und freudige Feierkultur" wie das heißt, Jugendweihe 2000 ohne Gott.“

„Ich wünsche euch einen wunderschönen Frühling in ein volles Leben.“
Spaßgesellschaft. Viel Beifall für Breakdance und die ganze Show. 140 Mark kassiert der Humanistische Verband dafür pro Jugendweihling, 20 Mark für jeden Gast. Bei zigtausenden Jugendgeweihten pro Jahr ein satter Millionenumsatz, eine Art Kirchensteuer ohne Kirche.

www.humanismus im Internet.

Nach dem Ende der DDR will der Verband die Interessenvertretung für Deutschlands Konfessionslose erben, das ist im Osten die große Mehrheit, weit über 70%:

„Wir haben keinen Glauben, wir vermitteln keine Religion, wir sind eine weltliche Gemeinschaft, wo der weltliche Humanismus im Mittelpunkt steht ohne Religion, ohne Gott.“

Jugendweihe hat im Osten Deutschlands Tradition. Die Kommunisten haben sie in der DDR vor 50 Jahren zwangsweise durchgesetzt als Angriff auf Kommunion und Konfirmation. Die Kinder der dritten Generation heute wissen das kaum, und so feiern über 100.000 jedes Jahr im westlichen Ambiente diese Ostalgie.

(eine Jgendliche:)

„Ja also ich glaub auch, dass das so fast ein bisschen Gruppenszwang ist, also weil's ganz viele machen, äh, dass die anderen es auch gern machen würden. Auch selbst wenn die vorher da gar nicht so richtig dran gedacht haben. Also bei mir war es eher aus Tradition. Aber ich denke viel zu viele machen es einfach nur wegen den Geschenken und dem Geld. Einfach so, ' ah, Mann, toll, krieg ich halt viel Kohle'.“

Rückblende in die Elterngeneration: Als noch fast 100 % aller Kinder zur Jugendweihe gehen mussten:

(Tonzitat Erich Honnecker:).

"Seid ihr bereit, den Sozialismus gegen jeden imperialistischen Angriff zu verteidigen, so antwortet: Ja, dass geloben wir"

(Jugendliche im Chor:): „Ja, dass geloben wir“

Wer zur Kirche hielt und dieses Gelöbnis zum Sozialismus verweigerte, durfte nicht zum Abitur. Die Folge: Hunderttausende Christenfamilien verließen, so lange es möglich war, die DDR.

(ein Erwachsener:)

„Ich kam aus einem christlichen Elternhaus, Jugendweihe kam für uns nicht in Frage. Die Konsequenz war, ich durfte nicht auf geradem Wege zum Abitur. Ich habe es über einen Umweg, über den zweiten Bildungsweg dann doch geschafft“.

Journalist: "Was war später mit Ihrer Familie?" - " Ja meine Familie, meine eigene Tochter hatte 30 Jahre später das gleiche Problem, obwohl sie mit 1,0 die Beste war in der ganzen Klasse, in der Schule sogar, durfte sie zunächst nicht zum Abitur.

Alle die Abitur wollten, die studieren wollten haben scharenweise das Land verlassen und an diesem Schaden tragen wir heute noch.“

Mit dem Sturz der Götzen fielen zwar die Helden und Heiligen des Glaubens an den kommunistischen Fortschritt.

Die hohen Priester und Schriftgelehrten der Partei wurden als Irrlehrer enttarnt. Ihre Verkündigung bedeutet den früher Parteifrommen nichts mehr. Doch die hier einst gläubig feierten, sind nach der Wende nicht in die Kirchen zurückgekehrt. Für die Christen ein Supergau. Die SED hat den Glauben der Menschen zerstört. Nach Kriegsende waren im Osten Deutschlands noch fast 95 % der Menschen kirchlich gebunden. Heute gehen nur noch 5 % der Ostdeutschen zur Kirche. Der Osten Deutschlands gilt in Europa als das am wenigsten religiöse Gebiet.

„Die Menschen haben nicht nur Gott vergessen, sondern die haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Das ist das Resultat. So sieht `s aus in einer Gesellschaft, wenn zwei Generationen ausfallen in Weitergabe des christlichen Glaubens.“

Während letzten Samstag landesweit Tausende zur Jugendweihe gingen, trafen sich im Erfurter Dom konfessionslose Kinder und Eltern zu einer Feier der Lebenswende. Ein Fest der besonderen Art. Gesprächsangebot oder Gegenangriff der Kirche auf die Jugendweihe.

(Domkapitular Haucke:)

„Gegenangriff sage ich nicht sehr gern, weil man sicher erst einmal davon ausgehen muss, dass Jugendweihe vielen etwas bedeutet und dass ich deswegen da nicht angreifen möchte. Es ist für mich nur wichtig, eben etwas Alternatives und für mich zumindest Wertvolles anzubieten, wo andere dann auch zum Nachdenken kommen.“

Zum Nachdenken kamen Jungen und Mädchen in Erfurter Schulen wie hier im Evangelischen Ratsgymnasium. Konfirmation wollten sie als Ungetaufte nicht, Jugendweihe auch nicht, was dann?

(Jugendlicher:)

„Meine Eltern wollten mir es selber überlassen ob ich mich taufen lassen will oder nicht und, na ja und ich wollte eben, was brauch ich, also ich brauch`s eben eigentlich nicht für später.“

(Jugendliche:)

„Ich war eigentlich von der Kirche nicht so begeistert. Ich hab mich zwar auch wegen ner Lebenswende mit auseinander gesetzt, aber sonst gehe ich eigentlich selten in die Kirche.“

Letzten Samstag also gingen diese 27 Jugendlichen in die Kirche zur Feier der Lebenswende. Vorbereitet durch Obdachlosenhilfe und lange Gespräche. Eltern und 400 erwachsene Gäste. Alle konfessionslos.

Pfarrer Hauke sucht den Dialog mit Kirchenfernen. Doch er versucht nicht, sie zu bekehren. Zwei Welten, zwei Traditionen treffen da aufeinander und akzeptieren sich. Verbindendes Ritual: Kerzen.

„Die Menschen im Osten Deutschlands haben in der Wendezeit den symbolischen Wert der Kerzen neu erkannt. Sie ist zum Zeichen der friedlichen Wende geworden.“

Dann will er wissen was ihnen wichtig ist. Die Jugendlichen haben monatelang mit ihm darüber gesprochen.

„In meinem Leben wünsche ich mir ehrliche und zuverlässige Freunde und einen verständnisvollen Partner, mit dem man durchs Leben gehen kann.“

„Dass ich auch weiterhin so liebe Freunde habe, die immer hinter mir stehen und dass trotz der Dinge, die ich manchmal sage oder tue.“

Sie legen am Altar Symbole ihrer Kindheit nieder. Der Pfarrer begleitet sie ins Erwachsenenalter mit Segen und Gebet. Er gibt seine Überzeugung nicht preis und sie nehmen das an.“

„...Richte sie auf, wenn sie mutlos geworden sind und lass sie die Früchte ihrer Mühe und ihres Fleißes sehen, dazu segne alle der gute Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

(erwachsene Kirchenbesucherin:)

„Das ist eine gute Alternative zu der Jugendweihe, die ich selber noch in DDR-Zeiten miterleben durfte und die ich in dieser, also in diesem Lebensabschnitt 10 Jahre nach der Wende nicht noch einmal mit dem Kind erleben wollte.“

Vielleicht so ein kleiner Einstieg. Dieses Projekt richtet sich also an Jugendliche der 8. Klasse, die ohne Konfession sind. Das ist also deswegen eine echte Alternative zur Jugendweihe, die es noch weiterhin gibt. Jugendweihe ist in der jetzigen Form, getragen durch zwei Vereine, den Humanismusverband und Jugendweihe e.V., die einen machen 's mit Goethe, die anderen machen es mit Marx und Engels und man kann also dort Mitglied werden. Hat damit das Recht mit an dieser Feier teilzunehmen. Die Feier ist vom Liturgiewissenschaftlichen her betrachtet herzlos. Es gibt also nur noch eine dynamische Steigerung hin zu irgendeinem Akt. Da wäre eigentlich das Bekenntnis notwendig, dass gab es früher, dass haben Sie ja gesehen, das ist raus gefallen. Da passiert nix. Man geht also dahin, kriegt ne Blume, ein Buch. Geht wieder nach Hause. Man sagt nichts und tut nichts und damit ist für mich das eigentlich eine ja eine Unterforderung auch der Jugendlichen. Denn die können durchaus etwas, das haben Sie hier schon ein wenig gesehen, auch wenn

sie keiner Kirche angehören. Sie können durchaus schon etwas reflektieren über ihre Vergangenheit und sie können auch etwas sagen über ihre Zukunftswünsche. Das ist so ein bisschen das Ziel bei dieser Feier das in der Vorbereitung, die immer im September beginnt und dann die Feier die zwischen Ostern und Weihnachten liegt, also an einem Samstag in der Osterzeit, dass sie versuchen eben eine 'révision de vie' zu machen, also über ihr Leben zu reflektieren. Dazu muss man sagen, es ist für diese Jugendlichen etwas ganz neues, was ein ordentlicher Christenmensch wenigstens immer vor der Beichte tut: über die Vergangenheit nachzudenken, das kennen die gar nicht und haben deswegen ihre Spuren innerhalb ihres Lebens noch gar nicht richtig erkannt. Was hat sie geprägt, welche Personen, welche Ereignisse? Das machen sie dann zum ersten Mal und versuchen das dann auch in kleinen Texten vorzubereiten, die sie dann bei der Feier auch selber vortragen. Jeder Einzelne, so wie Sie es da auch schon gesehen haben, tritt an das Pult und spricht über Vergangenheit und dann auch in einer zweiten Runde über seine Zukunftswünsche. Das ist dann immer so, dass selbst die Eltern dann vor Schreck von den Bänken rutschen, was sie da also ganz mutig dann auch erzählen. Gerade was die Zukunftswünsche betrifft oder auch biographische Ereignisse wie Ehescheidungen oder Umzüge, die sie sehr, auch innerlich, verletzt haben, das sagen die dann ganz unverblümt in der Öffentlichkeit. Das gehört zu ihrem Leben und das nehmen sie dann eben auch in ihre Zukunft mit.

Ein kurzer Einblick in eine solche Feier, den möchte ich Ihnen jetzt noch gönnen. Drei Jugendliche einmal einfach in ihrer Vorstellungsrunde zu hören. Das ist eine Feier von 2004.¹

"Ich heiße Marius Holler und wurde am 02. September 1988 in Erfurt geboren. Als ich 1989 in die Kindergruppe kam, habe ich meine ersten Freunde gefunden, mit denen ich mich auch heute noch treffe. Das war eine schöne Zeit damals. 1995 wurde ich mit großer Zuckertüte in die Grundschule Am Langengraben eingeschult. Bis dahin wusste ich noch nicht so genau was auf mich zukommt. Auch hier fand ich schnell Freunde, mit denen ich mich gut verstand. Nach Abschluss der 4. Klasse ging ich in die Realschulklasse der Edith-Stein-Schule. Nach einem Dreivierteljahr bekam ich eine Empfehlung für das Gymnasium. In der neuen Klasse angekommen, musste ich mich erst einleben, was mir anschließend auch gut gelang. Ich habe einen Teddy mitgebracht, weil er ein Erinnerungsstück an meine Schuleinführung ist und mich durch mein Leben begleiten soll. Ich möchte nun diese Gelegenheit nutzen um mich bei meiner Familie zu bedanken, die immer für mich da ist. - Danke!" (Applaus)

"Am 03. September 1988 erblickte ich das Licht der Welt. Ich begrüßte es mit einem Schrei. Meine Eltern gaben mir den Namen Christian, im Lateinischen = Der Christ. Kurz nach meiner Geburt heirateten meine Eltern und nach zwei Umzügen sind wir jetzt wohnhaft Auf dem Ringelberg. Nach fast 9 Jahren Einzelkind bekam ich einen Bruder. Mit ihm verbringe ich viel Zeit. Ich besuche ein Gymnasium und habe einen geregelten Tagesablauf. Doch jeder Tag ist anders. Das ist auch gut so und ich bin dankbar, in einer so tollen und einzigartigen Familie aufwachsen zu dürfen. Ich bedanke mich bei meiner Mutter, die mir das Leben geschenkt hat, und die mir mit Rat und Tat zur Seite steht. Ich bedanke mich auch bei meinem Vater, den ich zwar aus Berufsgründen nicht immer bei mir hab, doch trotzdem bin ich stolz auf ihn. Natürlich bedanke ich mich auch bei meinen Großeltern, meinem Onkel und meiner

¹ Vgl. hierzu auch Anlage 1

Tante. Bei meinen Freunden und Bekannten, die mir ebenso Mut machen und mich immer wieder aufheitern, wenn ich mit ihnen zusammen sein kann. Als Erinnerungsstück habe ich meinen Hasen mitgebracht. Es war eines meiner ersten Kuschtiere und der Hase ist, oder war oder ist mein einziges Lieblingstier."
(Applaus)

"Mein Name ist Stefanie Günther und ich habe keine Geschwister. Auf unserem Gehöft in Kerstleben wohnen 4 Generationen. Am 12. Februar bin ich 14 Jahre alt geworden. In meiner Freizeit gehe ich zum Cheerleading. Außerdem verbringe ich viel Zeit mit meinen Freunden, die mir sehr viel bedeuten. Ich mag Tiere sehr gerne. Traurig für mich war, als vor zwei Jahren mein Meerschweinchen starb und letztes Jahr mein Hase. Jetzt lebt nur noch mein Kater. Als persönlichen Gegenstand habe ich meinen Teddy mitgenommen, da ich ihn schon seit meiner Geburt besitze. Ich nehme ihn so gut wie überall mit hin, weil ich ohne ihn nicht einschlafen kann. Er tröstet mich und ich kann ihm alles erzählen. Zum Schluss möchte ich noch meiner Familie danken, dass sie immer für mich da waren. Wenn ich Probleme hatte, konnte ich immer zu jemandem gehen und mich bei ihm aussprechen. Meinen Eltern möchte ich dafür danken, dass sie mir soviel schon von der Welt gezeigt haben und es mir ermöglicht haben, soviel Kultur aus anderen Ländern kennen zu lernen."

Die Kuschtiere sind ganz wichtig, aber auch, - das hätte ich nie gedacht muss ich sagen-, man merkt es dann immer bei Prüfungen, wenn die dann ihre Kuschtierchen zumindest auf den Tisch stellen oder setzen und die zugucken müssen, aber auch Gegenstände aus dem Sportbereich, Hobbygegenstände, Musikinstrumente werden mitgebracht und spielen natürlich meistens auch für die Zukunft eine Rolle. Bei den Feiern sind die Jugendlichen mit ihrer Musik dabei. Es gab einen Jungen, der hatte mal ein Lied für die Lebenswende komponiert. Also es ist auch ein sehr großes Engagement zu spüren.

Wenn viele Jugendliche kommen wird es mal aufgeteilt. Es waren in diesem Jahr 64 und wir haben drei Feiern gestaltet mit etwa 25. Wenn jeder so 1 ½ Minuten redet, weiß man schon, dass braucht dann auch eine gewisse Zeit, die jeder dann auch bekommen soll. Dieses Projekt hat jetzt auch mein Nachfolger aufgenommen. Es läuft also weiter und ich bin sehr froh, dass dieses auch immer wieder angefragt wird. Also wir haben auch keine Werbung dafür gemacht, das hat sich herumgesprochen, dass das gut ist und deswegen kommen die Eltern mit ihren Jugendlichen und nehmen an der Feier teil. Es kostet 8 €. Das sag ich immer von vornherein, da haben wir das Tuch und die Kerze, die damit finanziert wird. Auch das finanzielle Problem ist, gerade auch bei der Jugendweihe immer schon ein wichtiges, denn es kostet 99 € die Mitgliedschaften in diesem Verein. Deswegen sind sie auch immer ganz froh, wenn man mit 8 € schon dabei sein kann. Aber das ist eigentlich nur so der Einstieg. Viele fragen natürlich was hast du denn da religiös davon. Wie viele Taufen kommen am Schluss raus. Diese Frage ist zwar natürlich eine, die einen Pfarrer immer umtreibt, aber ich sage mir wenn sie bei diesem Projekt die Schwelle einer Kirche und eines Pfarrhauses überschritten haben, wenn sie Menschen begegnet sind, die aus ihrem Glauben heraus leben, die relativ normal erscheinen, dann ist eigentlich schon der erste Schritt getan. Ich sag immer bei der Bekehrung der erste wichtigste Schritt ist, dass man klingelt am Pfarrhaus. Wenn man das geschafft hat und dahinter hoffentlich ein Pfarrer ist, der weiß wie es dann weitergehen kann, dann ist eigentlich schon alles gerettet. Aber diesen Schritt, dieses Klingeln am Pfarrhaus ist glaube ich etwas sehr wichtiges und wenn man da die Klingel möglichst weiter unten hat oder

wenn man die Schwelle eben zum Pfarrhaus, zur Kirche möglichst niedrig gelegt hat, dann ist dann vielleicht auch dieser Schritt möglich. Wenn man von Erfolg sprechen soll: es sind bisher interessanterweise 4 Eltern getauft worden. (...)Für Eltern war es oftmals so eine Einflugschneise in Gemeinde. Sie hatten sich bisher nicht getraut. Deswegen haben sie erst ihre Kinder vorgeschoben und dann sich selbst gemeldet und haben gesagt: Wir wollen eigentlich auch noch etwas machen, und es sind zwei Jugendliche bisher getauft worden. Aber wie gesagt, dass ist nicht in erster Linie das Ziel, dass man sagt am Schluss kommt dann eine große Tauffeier, sondern dass sie Kontakt bekommen mit Kirche, die Räume, den Raum der Kirche erfahren, der ja auch schon seinen eigenen Verkündigungsinhalt hat. Personen erleben, die aus dem Glauben heraus leben. Der Pfarrer und dann auch Helfer in diesem ganzen Projekt und ich denke damit ist schon etwas sehr wichtiges passiert für Menschen, für die eben Kirche auch erst einmal so ein böhmisches Dorf war, also ein bisschen doch sehr weit weg und wo es auch manchmal sehr seltsame Vorstellungen gibt. Das Unterscheidende im Vergleich zwischen den alten Bundesländern und uns ist, dass diese Menschen, die zu uns kommen, keine oder fast keine Vorurteile gegenüber Kirche haben. Sie sind neugierig auf das was wir machen, woraus wir leben und sie sagen nicht, das haben wir alles schon mal irgendwo gehört, das ist was ganz furchtbares und früher und so und Hexenverbrennung und so. Das wissen sie vielleicht alles, aber es interessiert sie ja eigentlich doch eher was passiert da jetzt in den Gemeinden hinter diesen Kirchenmauern, in diesen Pfarrhäusern, Gemeindehäusern.

Ein Projekt, das, wie gesagt, 1997 begonnen hat, für mich war der Anknüpfungspunkt der Religionsunterricht, den ich in einer katholischen Schule in Erfurt seit 1992 gebe, an einem katholischen Gymnasium, in dem 15 % der Schüler ungetauft sind. 70 % katholisch, 15 % evangelisch, 15 % ungetauft. Die kommen also von 4. bekommen einen Intensivkurs in der 5. und 6. Klasse. (Ich sag' immer meine Heidenkinder.) Die also bisher noch keinen Religionsunterricht hatten, so dass sie ab der 7. Klasse dem regulären Unterricht folgen können. Ich habe jetzt so gerade 19 neue Heidenkinder, 5. Klasse A bis R-Schüler als Regelschüler Gymnasiasten und ich versuche in diesem zweijährigen Kurs soweit fit zu machen, dass sie dem regulären Unterricht folgen können in der 7. Klasse und das macht mir sehr viel Spaß.

2.

Zweites Projekt: Ich möchte dazu sagen das ist dieser Valentinsgottesdienst von dem vorhin auch schon gesprochen wurde. Es geht um Verliebte, Verheiratete, Verlobte. Menschen, die in einer Partnerschaft zwischen Mann und Frau unterwegs sind und auch den gemeinschaftlichen Weg suchen. Aber auch der Bereich der Freundschaft, die ja eigentlich notwendig ist um überhaupt auf diese Partnerschaft zwischen Mann und Frau hin leben zu können und sich darauf vorzubereiten. Der Anlass, so wird es hier auch kurz in einem Video gesagt, ist dieser 14. Februar, der für uns im Sozialismus keine Rolle spielte, weil es weder Pralinen noch Parfum noch Blumen gab. Nach der Wende gab es das alles und deswegen kamen dann die Leute auf die Idee man müsse diesen Tag feiern und die Kirche hat nichts gemacht. Dann hab ich gesagt: das geht eigentlich nicht. Man kann nicht mit dem Namen eines Heiligen Blumen verkaufen und Pralinen und Parfum und die Kirche macht nichts. Kurzer Einblick über den Valentinstag:²

² vgl. auch: Anlage 2

(...) ... auch Brauchtum entwickelt sich, vor allem wenn dadurch der Konsum angekurbelt werden kann. Ein Beispiel dafür ist der Valentinstag, der früher keine so große Rolle gespielt hat. Ich finde es gut, wenn die Kirchen solche Trends aufgreifen und damit eigene Akzente setzen. Swen Hahn zeigt uns wie die Erfurter Christen den Valentinstag genutzt haben:

Der Valentinstag ist ein besonderer Tag für Grit Einkenel und Andreas Harnisch. Seit etwas mehr als einem Jahr sind sie ein Paar. Sie genießen den Tag der Liebe und feiern anders als die anderen.

(Andreas:)

"Wir wollten uns halt zum Valentinstag nichts schenken, dafür wollten wir aber den Tag gemeinsam verbringen und das schöne Wetter nutzen und einen gemeinsamen Spaziergang durch die Stadt machen und heute zum Abend, wollen wir zum Segnungsgottesdienst gehen und dann halt für unsere Beziehung danken und unsere Beziehung für die Zukunft segnen lassen."

Ein Segen ist der Valentinstag vor allem für die Blumenhändler. Die Kasse klingelt. Großkampftag bei Lauerer, weil Mann die Frau nicht ohne Strauß nach Hause will: "Geht denn das Geschäft heut richtig gut am Valentinstag" - "Ja es ist auf jeden Fall kein gewöhnlicher Tag. Also es macht sich schon bemerkbar. Auf jeden Fall, ja."

Blumen, Schmuck und kleine Herzen, der Rummel hat mit Valentin, dem Heiligen nichts mehr zu tun.

Den Dompfarrer von Erfurt brachte das aber auf eine Idee.

"Ich habe es erst einmal wahrgenommen und habe mich darüber gewundert, dass man eben mit einem Namen eines Heiligen Blumen verkauft und dann hab ich versucht eben da eine Verbindung herzustellen und in gewisser Weise kann man ruhig sagen mir diese Praxis, dieses Brauchtum zu Nutze zu machen, um da eben auch ein christliche Thema hinein zu bringen."

Das christliche Thema Nachdenken über Liebe und Partnerschaft, über die Verbindung zueinander. Alle dürfen zum Gottesdienst kommen, nicht nur Katholiken oder Protestanten. Grit und Andreas sind katholisch. Eine Segnung finden sie normal an diesem Tag.

(Grit:)

"Wir gehen in die katholische Studentengemeinde und wir wohnen auch dort in der WG und wir sind halt eben nur katholische oder christliche Leute und das ist was ganz Normales (...)es wird nicht gestaunt, oder gesagt: "ihr, da geht ihr hin und ihr schenkt euch gar nichts, sondern da ist es eher so, dass bewusst auch nicht dieser Kommerz betrieben wird und bewusst jetzt nicht groß Geschenke gemacht werden. Also speziell jetzt an dem einen Tag."

Der Valentinssegens, er ist die Krönung dieses Gottesdienstes. Das Gefühl, gemeinsam vor den Pfarrer zu treten, sich segnen zu lassen, fanden Grit und Andreas einfach einzigartig.

(Grit:)

"Als ich dann vor dem Pfarrer gestanden hab' und der jeden Einzelnen die Hand aufgelegt hat und dann beiden, (...) dass man sich ganz ganz nah war, das war so'n richtig schönes Gefühl. Also ich hab' dran gedacht, dass ich den Andreas sehr liebe und dass ich hoffe, dass es immer so bleiben wird. "

(Andreas:)

"Also ich hab' an den Pfarrer überhaupt nicht gedacht, ich hab' nur gedacht, dass ich sie liebe."

Auch Ehepaare lassen sich hier segnen um sich wieder zu besinnen auf den Partner, ganz in Ruhe.

"Wir haben als angenehm empfunden, den Valentinstag einfach auch in der Form mal zu beschließen, kann man sagen, und Segen für uns ist eigentlich immer wichtig. Segen ist ein sehr positiv besetztes Wort und wir finden er tut uns gut."

"Man hat noch mal so einen Anstoß nachzudenken, ob man wirklich genug aufeinander eingeht und nun zusammenkommt und sich Zeit füreinander nimmt, das ist immer so ein bisschen 'ne Sache die auf der Strecke bleibt, gerade wenn man viel Arbeit hat, Kinder hat."

Der Valentinstag also ein Segen für Verliebte, auch ohne Blumen. Grit und Andreas jedenfalls fühlen sich jetzt gestärkt.

(Andreas:)

"Wir hoffen, dass wir uns weiterhin so lieben, wie wir es bisher getan haben und das halt auf dem Lebensweg immer auch Gott der Mittelpunkt ist."

Das Jahr 2000 war der Anfang. Ein ökumenischer Gottesdienst in einer geheizten Innenstadtkirche am 14. Februar 20.00 Uhr, wenn die Kinder schlafen im Innenstadtbereich der Stadt, in diesem Fall in der Lorenzkirche, ein Gottesdienst meditativer Art, wo versucht wird auf verschiedene Weise dieses Thema zu behandeln. Es gibt immer eine Bildmeditation nach einem Gemälde, einer Grafik eines Künstlers. Wir hatten van Eyck, Sieger Köder, Chagall, Renoir..... -man braucht eigentlich nur in Kunsthandlungen gehen, und findet immer sehr schöne Darstellungen-, dann immer eine Predigt über 1 Kor. 13, und dann, ganz wichtig, dass wir nach Paaren suchen: Frischverheiratete, Eltern mit pubertierenden Kindern und Großeltern, die dann einfach über ihre Partnerschaft innerhalb der Ehe erzählen. Das ist ein sehr spannendes Thema. Vielfach wird in unserer Pastoral ja eigentlich über die Partnerschaft immer nur bei der Grünen, Silbernen und Goldenen Hochzeit gesprochen und ansonsten sprechen wir über Familie. Aber dass innerhalb dieser Familiezeit die Partnerschaft, erhalten bleiben muss, wird versucht ein bisschen in den Blick zu rücken und das versuchen diese Ehepaare dann auch in einer guten und sicher auch unterschiedlichen Weise zu erzählen. Die Frischverliebten erzählen eben, wie wichtig sie jetzt einander sind. Die anderen mit den pubertierenden Kindern erzählen wie wichtig die Logistik ist innerhalb der Familie und die Großeltern sagen: wir sind jetzt sehr dankbar, dass wir wieder uns haben und dass wir uns dann ab und zu über die Enkelkinder freuen können. Es ist also eine spannende Sache und die Reaktion hinterher lautet, gerade bei jungen Leuten: 'Wir sind, ermutigt worden zur Ehe und zur Familie.' Es ist sicherlich immer schwierig, jemanden zu

finden, der darüber etwas erzählt, aber der liebe Gott macht schon dann so manche Sachen. Meistens sind's auch Paare, die dann schon so einen Gottesdienst mal erlebt haben, die sagen: 'Ach eigentlich kann ich das auch für 2 Minuten mal darüber reden.' Das merke ich zunehmend, dieses persönliche Zeugnis geben über das was wir vielleicht so selbstverständlich tun, das ist sehr wichtig und hilfreich für unsere Arbeit. Am Schluss des Gottesdienstes wird dann also das Angebot gemacht, dass man persönlich hervorkommen kann um einen persönlichen Segen zu bekommen. Es gibt vorher immer einen kleinen Dialog, wo das persönliche Anliegen auch erfragt wird und da kommen eben Paare von ½ Jahr verliebt bis 47 Ehejahre. Ein Paar die kommen jetzt also ganz tapfer jedes Jahr so vom 45. und 46. und 47. Ehejahr. Sie hoffen, dass sie die Goldene Hochzeit feiern können, aber sie sagen, vorsichtshalber kommen wir jedes Jahr schon einmal und bitten schon einmal um den Segen, denn das ist ein sehr schönes Zeichen, so ein altes Ehepaar, die sagen wir brauchen jedes Jahr auch wieder einen neuen Segen und Ermutigung für unsere Partnerschaft.

Da es bei uns geistigerweise noch relativ gesund zugeht, kann ich solche Gottesdienste auch anbieten und muss das natürlich in großer Verantwortung tun, vor allen Dingen ist für mich wichtig, dass man in keinster Weise irgendwie etwas tut wie eine Eheschließung, so dass die Leute 'rausgehen und sagen: 'Die haben jetzt heute alle geheiratet.' Das wollen die ja eigentlich auch nicht unbedingt alle, sondern sie wollen eine Ermutigung für ihre Partnerschaft haben und deshalb gibt es eben diese ausgebreiteten Hände und dann die Einzelhandauflegung. Eine sehr spannende Begegnung hatte ich mal mit einer Ordensschwester, die an so einem Gottesdienst allein nach vorne kam, sichtbar erkennbar als eine Ordensschwester, und sie sagte mir: „Ich möchte für meine Brautschaft mit Christus den Segen haben.“ Hab' ich gesagt: Ja warum nicht, am Valentinstag ist zwar etwas ungewöhnlich. Das steht noch nicht so in den Statuten der Ordensschwestern, aber vielleicht ist das auch durchaus möglich. Also diesen Gedanken der Brautschaft hat sie da einfach auf den Valentinstag übertragen.

Dieses Projekt hat auch verbreitet innerhalb Deutschlands – man sagt bis Teneriffa! – gibt's Valentinsgottesdienste. Ich finde das sehr anständig. Ich hoffe ja immer nur, dass man's eben auch immer gut überlegt wie man's macht vom Ritus und auch ob man's ökumenisch macht oder auf Gemeinde bezogen. Also da gibt's alle möglichen Formen.

Dieses Projekt also für die Verliebten.

3.

Das nächste wäre das Totengedenken. Da möchte ich noch ein bisschen im Vorfeld etwas erzählen zu der Situation, für mich eine seelische Situation, bei uns. Es gibt Menschen, und das ist, muss man fast sagen, die Mehrheit, die mit diesem Thema Tod und Sterben nichts anfangen können. So dass das Ergebnis, das habe ich dann also als Pfarrer dann erleben können, ist, dass man in einer Stadt von 200.000 Einwohnern am Tag 4 Bestattungen hat. Da hab ich mich gefragt, wie kann das gehen? Was machen die mit den Verstorbenen? Und der Chef vom Friedhof, der auch katholisch ist, sagte, die werden alle anonym bestattet. Es gibt also weder eine Feier noch eine Grabstätte. D. h. jemand verstirbt, im Krankenhaus oder zu Hause, wird vom Bestatter abgeholt, wird eingeäschert und anonym bestattet. Es gibt keine Feier und kein Grab. Und dann denkt man natürlich, die Thüringer sind ganz furchtbare Menschen, aber der Grund dafür ist wohl: man weiß nicht mehr was man tut, was man sagt, wenn einer gestorben ist. Und das ist für mich so ein Zeichen einer ganz großen inneren Armut, wo ich sage, dass wir als Kirche eine

Verantwortung haben, zu helfen einen Ritus zu finden. Was mach ich da? Ein Wort auch zu finden, das auch verstanden wird und vielleicht auch sogar einen Ort zu schaffen, wo man an die Verstorbenen denken kann. Das ist dann 2002 passiert. Im März. Das war noch vor dem Gutenberg-Attentat. Warum das gerade so terminiert war weiß ich nicht, das weiß nur der liebe Gott. An jedem ersten Freitag im Monat 15:00 Uhr die Todesstunde Jesu läutet bei uns immer die Totenglocke, und dort wird eingeladen zu einem Totengedenken. Im Zentrum dieser Feier steht ein Buch, ein altes Antiphonale, das einen neuen Inhalt hat, wo man handschriftlich die Namen der Verstorbenen eintragen kann. Jeder Einzelne macht das, wo man dieses Buch dann auf den Altar trägt mit Weihrauch beräuchert, das Weihrauch-Symbol wird dargebracht, die Leute zünden Kerzen an für ihre Verstorbenen, gehen also einen kleinen Weg. Am Schluss der Feier begleiten sie dieses Buch zu dem Aufbewahrungsort dieses Buches, was dann die übrige Zeit geschlossen in einer sichtbaren Vitrine ist. Und die Reaktion: Es ist also immer eine kleine Gemeinde – 25–30 Personen – aus der Gemeinde, außerhalb der Gemeinde Christen, Nichtchristen. Christen nehmen ihre nichtchristlichen Nachbarn mit zu dieser Feier, wenn sie den Eindruck haben, dass man da irgendwie mit dieser Tatsache des Todes nicht zurecht kommt und es ist eine sehr schöne, österliche Atmosphäre in diesem Gottesdienst.

Ich möchte Ihnen nur vielleicht so einen kleinen Einblick geben, drei, vier Minuten, dass man das einfach mal atmosphärisch auch ein bisschen mitbekommt:³

Glockengeläut Orgelmusik

(das oben beschriebene Geschehen ist zu sehen)

(...)Menschen, die dort dazukommen, sind, das fiel mir jetzt grad wieder ein, z.B. auch eine Familie, die waren katholisch aber hatten überhaupt keine Ahnung wie ein katholisches Requiem geht, d. h. es wäre die Situation gewesen, dass die in der ersten Bank sitzen und die ganze Messe lang nach hinten schauen und sich fragen: Was muss ich jetzt tun?(weil ich es nicht mehr weiß). Der Pfarrer hat vielleicht auch die ganze Messe lang Sorge, was passiert, wenn die Kommunionausteilung ist, kommen sie oder kommen sie nicht.? Es was deutlich, dass sie überhaupt keine Verbindung mehr mit katholischer Gemeinde hatten, sie hatten dann für die Verstorbene die normale Wochentagsmesse am Abend gefeiert und für diese Familie war das so eine Form, wo sie sagten, da können wir mittun, Weg gehen, Kerze anzünden, Namen einschreiben, das ist für uns möglich. Eine Dame hat ihren Mann im KZ Buchenwald verloren nach 1945. Das KZ wurde ja nach '45 weiter betrieben durch die Russen. Sie haben ja dort die Nazis dann umgebracht. Und sie hatte also bis vor kurzem überhaupt nicht gewusst, wo ihr Mann bestattet ist und kam deswegen auch immer zum Totengedenken. Sie sagt, jetzt hab ich erstmalig einen Ort, wo ich den Namen meines Mannes eingetragen hab, wo ich eine Kerze anzünden kann, das ist für mich also sehr wichtig geworden. Es waren Ausländer dabei, d. h. die die Gräber ihrer Angehörigen irgendwo ganz weit weg haben. Es waren Frauen da, die ihre Kinder verloren haben, die Totgeburten hatten. Ganz verschiedene Situationen oder auch durch die neuen Techniken, dass eben auch Flugzeuge ins Meer abstürzen können, dass das Katastrophen gibt wie die im World Trade Center, wo man keinen Ort mehr hat, wo man die Verstorbenen besuchen könnte. Solche Situationen sind immer wieder gegeben, leider Gottes, und wenn man einen solchen Ritus hat, jeden Monat, erster Freitag, 15:00 Uhr braucht man

³ vgl. Anlage 3

sich dann, falls mal so etwas Schlimmes passiert, auch nicht etwas Neues auszudenken. Man sagt dann einfach, dann ist der nächste Termin das Totengedenken für diese Situation. Das ist eigentlich auch eine ganz hilfreiche Einrichtung, und ich hab den Eindruck es ist also sowohl von der Gemeinde als auch von außen akzeptiert. Die Bestatter weisen die Angehörigen darauf hin, dass es solche Möglichkeiten gibt. Gerade auch wenn sie eben nach so einer Entscheidung einer anonymen Bestattung sagen: 'Können sie uns denn nicht doch irgendwo verraten, wo das Grab der Oma ist?' und der dann sagen muss, es ist anders entschieden, ich darf's ihnen nicht sagen. Aber sie können sich dort quasi einen neuen Ort schaffen für das Totengedenken im Dom.

4.

Das vierte Projekt ist das nächtliche Weihnachtslob. Eine Situation, die man nicht so ohne weiteres übertragen kann, aber die vielleicht durchaus zum Nachdenken anregen kann:

Hl. Abend seit 1982 ungefähr passierte oder passiert Folgendes: In die christkatholische Christmette des Domes sind Menschen gekommen, die mit Kirche nichts am Hut hatten oder die auch die Riten nicht kannten, und wenn man rechnet, dass 350 Katholiken eine Christmette, ein Pontifikalamt feiern, und es kommen 1000 Jugendliche dazu, dann ergibt das eine neue Situation, die man nicht so einfach übergehen kann. Wo man sagen kann, wir machen weiter wie bisher. Das hat dann den Bischof Joachim vor allen Dingen bewegt, dann auch seit '87 etwas Neues zu machen, d. h. wir haben die christkatholische Christmette in die Nachbarkirche verlegt, die 5,60 m entfernt ist vom Dom und haben dort um 22:00 Uhr mit der Christmette begonnen, die dann ungefähr um 23:10 Uhr beendet ist und um 23:30 Uhr beginnt dann das nächtliche Weihnachtslob im Dom. Diese Trennung hat bewirkt, dass sich die Zahl der Jugendlichen rasant entwickelt hat. Wir sind jetzt so bei zweieinhalbtausend jungen Menschen, die jetzt Hl. Abend um 23:30 Uhr in den Dom kommen. Man bekommt ja bei gewissen Riten, wie dem Kreuzzeichen oder dem, was der Bischof macht, schon mit, ob sie noch eine katholische oder wenigstens christliche Sozialisation erfahren haben. Beim Kreuzzeichen merkt man ob sie katholisch sind, beim Vaterunser, ob sie auch evangelisch sind und wenn sie beides nicht können, sind sie ungetauft -- und das ist dort eigentlich schon so die Mehrheit. Es ist eine sehr spannende und gespannte Situation mit einer sehr großen Aufmerksamkeit. Der Bischof sagt, es ist die spannendste Predigt des ganzen Jahres: vor lauter Heiden. Aber das ist ja auch genau die Situation, in die hinein das Evangelium der Menschwerdung Gottes gekommen ist. Deswegen gibt es auch die aufmerksamen Katholiken, 10 ungefähr, die dann auch in das Weihnachtslob kommen von der Christmette her und sagen, dass brauchen wir, damit Weihnachten für uns ist, so eine richtige Heidenfeier, wo man da die wesentlichen Dinge auch oder sagen wie, die Kernbotschaft des Evangeliums hört.

Einen kurzen Einblick ins Weihnachtslob- das ganze Programm wird dann hinten am Ausgang ausgelegt sein⁴, möchte ich ihnen jetzt so den Anfang dieses Weihnachtslobes zeigen.:

(Ausschnitt aus einer Predigt von Bischof Dr. Joachim Wanke:)

⁴ vgl. Anlage4 u.5

(...)es kommt schon darauf an, wie man eine Sache, wie man eine Person anschaut.

Eine Pause kann eine ärgerliche Unterbrechung, kann aber auch eine willkommene Erholung sein. Ein unverhoffter Besuch, (...), das kann ärgerlich sein, es kann aber auch echte Freude bereiten. Ich glaube, der Erfurter Zoodirektor, der denkt über Elefanten anders als der neue Umweltminister in Bonn. Und seit der Veranstaltung "Wetten dass?", die Erfurt in der ganzen Republik bekannt gemacht hat, denkt unser Oberbürgermeister noch sympathischer über Herrn Gottschalk als vorher. ...

Mir geht es so: Es ist wichtig, wie man angesehen wird, das weckt ganz bestimmte Reaktionen. Wenn einer einen so misstrauisch, so giftig oder so von oben herab anschaut, da knöpft man sich zu, da bleibt man reserviert. Anders ein Lächeln, ein freundliches Wort, ein offener Blick: da wird das Herz warm da wird das Herz warm, da öffnet man sich selbst und wird freundlich und gewinnt Sympathie.

Es ist wichtig, gut angeschaut zu werden. Ich hoffe, dass jeder, der heute hier in der Domhalle ist, jemanden an seiner Seite hat, der ihn gut anschaut. Und ich hoffe, dass wir alle jemanden haben, den wir gut mit Sympathie und Freundlichkeit anschauen. Ja, das erst macht Leben menschlich.

Wir werden heute eine Fürbitte beten aus dem Buch, das hier im Dom ausliegt.

Für einen jungen Menschen, der Selbstmord gemacht hat. Ich glaube er hatte keinen, der ihn richtig gut ansah oder zu wenig gut ansah. Nicht andauernd und intensiv genug hier auf Erden willkommen hieß.

Diese Nacht, die Geburt Jesu Christi will uns sagen: Wir werden nicht nur vom Menschen gut angeschaut, hoffentlich vom Freund und der Freundin, vom Ehepartner, hoffentlich auch vom Nachbarn, Kollegen oder gar vom Chef.

Die Botschaft dieser Nacht will sagen wir werden mit guten Augen angeschaut von einem, bei dem es noch mehr drauf ankommt wie er zu uns steht. Von dem, der gleichsam unser 'oberster Chef' ist.(...) "

Bischof Joachim hat es immer wieder versucht, Worte zu finden, wie man also auch von Gott sprechen kann. Gibt es den überhaupt, der da auf uns schaut den 'Kassensturz' macht?. Es ist immer wieder auch ein Ringen. Aber vielleicht ist dieser Gedanke 'Es ist wichtig, wie wir angeschaut werden. Und wir werden in Liebe angeschaut von Gott. Das ist die Botschaft des Weihnachtsfestes.' Vielleicht ist das schon etwas sehr wichtiges, was die Leute mitnehmen.

Man verabredet sich dann nach diesem Weihnachtslob für nächstes Jahr zum Weihnachtslob. Wir machen das seit 1987. D. h. sie sind auch nicht älter geworden, es kommen immer wieder junge Leute nach. Es sind ja immerhin schon ein paar Jährchen hin. Ich habe so den Eindruck, das ist auch ein günstiger Termin für die jungen Leute. Sie kommen von der häuslichen Feier, die dann irgendwann so gegen 23:00 Uhr dann erschlaft. Die älteren Herrschaften gehen ins Bett. Die Jugendlichen müssen noch einmal 'raus und die Gaststätten sind zu. Wo geht man hin? Man geht in die Kirche. Ist ja vielleicht gar nicht so schlecht.

Es hat beiden Teilen der christlichen Gemeinde der katholischen Gemeinde gut getan, diese Trennung, dass sie in ihrer Weise auch den Hl. Abend feiern kann und dieser Feier hat es denk ich auch ganz gut getan. Man kann das sicherlich nicht so ohne weiteres transportieren. Es hängt mit dem Berg zusammen, dass die Leute freiwillig in die Kirche gehen am Hl. Abend, dass sie mit dieser Feierform feiern

wollen, dass es so eine positive Einstellung zur Kirche gibt und dass der Bischof das eben auch von seinem Charisma her wunderbar macht.

Das 5. Projekt will ich nur vorstellen. Da kann ich noch nichts berichten, weil es erst am 30. September erstmalig sein wird. Mein Beitrag zur Gesundheitsreform. Ein Gottesdienst für kranke Nichtchristen. Ich sag immer die Christen, die können nach Lourdes fahren und viele schöne gute Wallfahrtsorte aufsuchen, können die Krankensakramente empfangen, wissen eigentlich was man so ja seelsorglich auch als Kranker benötigt. Die Heiden haben nix. Das Wort Heide klingt immer ein bisschen komisch, aber vielleicht können Sie einmal überlegen: es gibt kein positives Wort für Menschen, die keinen Glauben haben. Also es ist immer nur keinen Glauben, Nichtchrist, Atheist. Das Wort Heide, dieses biblische Wort, ist für mich eigentlich das positivste das ich kenne. Es ist ja immer auch mit einer gewissen Gläubigkeit verbunden. Wenn Paulus von Heiden spricht dann sind das ja gläubige Menschen, auch wenn sie keine Christen sind.

Wenn sie einen besseren Vorschlag haben, bin ich sehr dankbar.

Also die Frage: Was macht ein Kranker, der kein Christ ist? Es wird sehr viel über die finanzielle Belastung durch die Krankheit gesprochen. Der Patient weiß, wenn er krank ist, wird er ein finanzielles Risiko usw..Das hat mir dann irgendwann gereicht. Das kann nicht war sein, dass wir nur über dieses Thema Krankheit aus finanzieller Sicht diskutieren. Der Kranke braucht eine Zusage, dass er weiterhin Mensch ist, dass er in der Gesellschaft leben kann, dass er eine Bedeutung hat, einen Lebenssinn hat und ich habe Cosmas und Damian ausgeguckt, diesen 27. September(...), so dass man dann am nachfolgenden Samstag sich zum Gottesdienst versammelt. Es wird ein Segnungsgottesdienst sein. Drei Diakone werden mir dabei auch helfen. Diakone sind ja auch immer sehr daran interessiert, diese Verknüpfung zwischen Seelsorge und Caritas hinzubekommen. Es wird ein kleines Symbol, einen Engel geben. Engel sind zu solchen Themen immer sehr hilfreich. Wir werden Kerzen anzünden vor dem Bild von Cosmas und Damian. Es wird zum Schluss eine Möglichkeit einer Handauflegung geben und ich bin sehr dankbar, dass es sechs Menschen gibt, die also als Kranke etwas über ihre Krankheit erzählen, eine krebskranke Frau, eine Frau die schon 60 Jahre im Rollstuhl ist, ein Chirurg, der selber dauerkrank ist, also amputiert, aber Kranken geholfen hat, einen herzkranken jungen Mann, dessen Leben am seidenen Faden hängt, eine Frau, die eine Gehirnoperation hatte, deswegen wieder gesund geworden ist, aus Dankbarkeit deswegen einen schweren Pflegefall, den sie bisher nur gepflegt hat, geheiratet hat. Also eine sehr spannende Geschichte und jetzt hat sich heute noch ein ständiger Diakon angemeldet, der MS hat und der nun versucht, auch in dieser Krankheit als Diakon weiterhin zu wirken. Es wird sicherlich ein sehr intensiver Gottesdienst. Das Problem, die Frage, die ich noch weiterhin habe, ist , dass ich nicht weiß, ob 20 kommen oder 200. Das ist anders als der Valentin. Verliebt zu sein ist nach außen hin kein Problem, aber sich als Kranker zu outen, das ist ein Problem für viele. (...). Aber ich habe immer großes Vertrauen, dass sich so was vielleicht auch herumspricht. Da müssen die Medien ein bisschen helfen, dass sie uns die Wege bereiten, dass Leute Mut haben sich auch segnen zu lassen, eine geistliche Ermutigung bekommen.

Das ist so, das, was mir bisher eingefallen ist,- vielleicht kommt noch etwas- , aber im Moment ist es erst einmal alles

Vielleicht haben Sie es etwas herausgespürt, was mich hier so beschäftigt: So ein bisschen der Blick von außen auf Kirche. Was habt ihr denn für mich an heiligen

Zeichen wo ich etwas erahnen kann von dieser neuen Dimension des Lebens, die ich bisher noch nicht kenne und wo ich gerne einen Zugang haben möchte
Und für mich ist ein Wort aus dem Buch Sacharja sehr wichtig geworden. Sach.8,23:
"So spricht der Herr der Heere in jenen Tagen werden 10 Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, Gott ist mit euch."

Danke.